

AB 5 Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkriegs (1939 bis 1945)

Mit dem durch das nationalsozialistische Regime geplanten Überfall auf Polen begann am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg. Die enormen Produktionszahlen der deutschen Rüstungsindustrie für den Eroberungs- und Vernichtungskrieg der Nationalsozialisten konnten nur durch einen hohen Anteil an Zwangsarbeit erreicht werden. Zum Einsatz kamen Kriegsgefangene und sogenannte „Fremdarbeiter“, die von 1942 an aus den besetzten Gebieten zunehmend zwangsrekrutiert wurden. So auch im Hüttenwerk Laucherthal (bei Sigmaringendorf), einem großen metallverarbeitenden Betrieb im Besitz des Fürstenhauses Hohenzollern-Sigmaringen: Zwischen 1940 und 1945 lassen sich hier (bei allerdings häufigem Wechsel) fast 1700 ausländische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus mindestens 16 Ländern nachweisen. Die Arbeiter hatten unter harten Arbeitsbedingungen (meist täglich zwölf Stunden Arbeitszeit) sowie der offenen Diskriminierung und Brutalität insbesondere durch den von NS-Aktivisten angeführten „Werksschutz“ zu leiden. Die Quellen berichten aber auch von der Hilfe und Solidarität mancher Laucherthäler, die sich für die hungernden Ausländer einsetzten.

Trotz drohender „Rassenschande“-Verfahren kam es auch im Laucherthal zu Liebesverhältnissen zwischen Deutschen und Zwangsarbeitern, die während bzw. nach dem Krieg sogar in formelle Eheschließungen mündeten. Vier der fünf nachweisbaren Paare blieben dauerhaft vor Ort, ihre Kinder sind teilweise bis heute in der Gemeinde ansässig.

Nach der Befreiung des Lagers durch französische Truppen blieb ein kleiner Teil der Arbeiter dauerhaft in Sigmaringendorf. Mehrere von ihnen gingen in Sigmaringendorf Eheverbindungen ein.

Zum Beispiel: Leon Gryczynski (1912–1981)

Herkunftsland: Polen

Letzter Wohnort: Sigmaringendorf

Bittere, ja grausame Erfahrungen mit dem Leben und den Menschen in Deutschland muss in den ersten Jahren seines Aufenthalts in der neuen Heimat der Pole Leon Gryczynski sammeln. Nach der Niederlage Polens gegen Nazi-Deutschland gerät er im Herbst 1939 in deutsche Kriegsgefangenschaft, von August 1941 bis zum Kriegsende im April 1945 leistet er Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion des Hüttenwerks Laucherthal. Untergebracht ist er unter elenden Bedingungen in einer der Baracken des Ausländerlagers am Ortsausgang von Laucherthal in Richtung Hitzkofen. Noch mehr als die harten Arbeitsbedingungen und die schlechte Ernährung und Unterbringung empören ihn die rassenideologische Diskriminierung zumal der polnischen und sowjetischen Arbeiter bis hin zu Misshandlungen insbesondere durch Mitglieder des Werkschutzes. Als Sanitäter im Ausländerlager registriert er auch, dass selbst Kranke zur Arbeit gezwungen werden und nicht wenige Zwangsarbeiter in ihrer Verzweiflung Selbstmordversuche unternehmen. Nach dem Krieg trägt Leon Gryczynski mit seinen Aussagen 1946 im Prozess vor einem französischen Militärgericht in Reutlingen maßgeblich zur Verurteilung des Hauptübeltäters bei den Ausländer-Misshandlungen bei.



Das Ehepaar Leon und Elfriede Gryczynski 1946, im Jahr ihrer Hochzeit

(© Foto: Astrid Münzer, Sigmaringendorf)

Seinem Rüstungseinsatz im Laucherthal hat Leon Gryczynski aber auch die Bekanntschaft mit der Postbediensteten Elfriede Menzel zu verdanken, die er am 27. Juli 1946 trotz mancher Vorbehalte in der dörflichen Nachbarschaft

heiratet. Der drei Monate später geborene Sohn Roland stirbt bereits nach wenigen Wochen, im Juli 1948 kommt die Tochter Astrid zur Welt. Der polyglotte und sprachbegabte Leon Gryczynski, der eine kaufmännische Ausbildung absolviert und vor dem Krieg mehrere Jahre im damals französischen Nordafrika verbracht hat, arbeitet nach der alliierten Besetzung Deutschlands zunächst als Dolmetscher für die französische Armee im Ausländerlager Inzigkofen und sodann bis 1956 für die US-Armee in Garmisch. In der Folge sorgt das Ehepaar Gryczynski gemeinsam für die Ernährung der Familie: er als Vertreter einer pfälzischen Weinhandlung, sie als selbstständige Damenschneider-Meisterin.

Wohl aufgrund mancher persönlicher Enttäuschungen kehrt Leon Gryczynski [...] nach 1945 kein einziges Mal zu einem Besuch nach Polen zurück. [...]

Kontakte nach außen pflegt Leon Gryczynski über persönliche Freundschaften, den Besuch eines sonntäglichen Stammtischs und nicht zuletzt sein Engagement als passionierter Philatelist mit einer großen Sammlung im Briefmarkenverein Mengen und auf Briefmarkenbörsen.

Aus: Heimerinnerungen, Gegenstände und Geschichten von Migranten im Landkreis Sigmaringen, hrsg. v. Landkreis Sigmaringen, Sigmaringen 2010, S. 12



Weihnachtsfeier von Zwangsarbeitern im Barackenlager des Hüttenwerks Laucherthal während des Zweiten Weltkriegs (© Foto: Kreisarchiv Sigmaringen XI/41 Nr. A 271)



Gräber ausländischer Zwangsarbeiter auf dem Sigmaringendorfer Friedhof. Besonders hoch war die Sterblichkeit unter den im Barackenlager geborenen Kindern. (© Foto: Markus Fiederer, 2013)